

1plus9 - zur Musik

Mit den Augen nehmen wir anders wahr als mit den Ohren. Augen und Ohren lösen das, was wir gewöhnlich Wirklichkeit nennen, sehr verschieden auf: - Im Verhältnis 1:10 ungefähr sind die Ohren genauer, feiner. Das ändert jedoch nichts an der Dominanz der Augen, nichts daran, daß diese, im Falle der Koppelung beider Wahrnehmungsweisen, in den Fällen also, in denen beide direkt aufeinander bezogen sind, das Tempo vorgeben (zumindest bei dem weit überwiegenden Teil der Rezipierenden).

Dem ist versucht hier auf verschiedene Weisen Rechnung zu tragen.

Zum einen organisiert die Musik die Großform. Erzählt davon, welche dieser 13 Kapitel von jeweils 2'40" Dauer wie zusammengehören könnten (der "Meinung" der Musik nach), und ordnet sie zu Gruppen unterschiedlicher Größe. Formbildend zu wirken, war schon immer eine der vornehmsten Aufgaben der Musik.

Zum andern gräbt sie sich in ihren eigenen Klang, ihre Mikrostruktur ein, verlangsamt so den Informationsfluß, senkt die "Menge der Informationen pro Zeiteinheit", - scheinbar. Dies ist aber vordergründig, nur an der Oberfläche so und täuscht, wie das sich drehende Rad, dessen Speichen von einer bestimmten Geschwindigkeit an zunächst zurückzulaufen und dann stillzustehen scheinen (womit ich wieder bei den Augen wäre): Die inneren *musikalischen* Bewegungen sind vielfältiger Natur, nie kompliziert immer aber komplex und variantenreich.

(Zusatz für die, die's genauer wissen wollen: Es ist, in jedem Kapitel immer derselbe harmonische Gang, der, in immer anderer Be- und Durchleuchtung, in immer anderer zeitlicher Auflösung und in ständig wechselnder instrumentaler Realisierung die Grundlage der musikalischen Gestaltung bildet, - sein historisches Vorbild dauert gerade einmal 16 Sekunden.)

"Man sieht etwas anderes, wenn man hört und man hört etwas anderes, wenn man sieht." hat Michel Chion einmal, so lapidar wie treffend festgestellt. Damit läßt sich arbeiten.

Cornelius Schwehr